

Auf die Schnauze

Prominenz schützt in der Fußball-Bundesliga nicht vor dem Rausschmiß. Letzte Woche kündigte Bayern München Dettmar Cramer.

Zwei Dutzend Photographen knieten im Frankfurter Waldstadion vor der Trainerbank — beim Verlierer. „Herr Cramer“, forderte einer, „rufen Sie mal den Spielern was zu.“

Gehorsam beugte sich Cramer nach vorn und schrie: „Geh, Uli, geh los, ab geht die Post.“ Dann sank der Trainer, dessen FC Bayern München schon 0:4 zurücklag, nieder und murmelte: „Aus einem traurigen Hintern kommt eben kein fröhlicher Furz mehr.“

Letzte Woche ging im Bayern-Klubhaus ganz andere Post ab: die Kündigung für Cheftrainer Dettmar Cramer, 52. Er war der 76. Trainer der Fußball-Bundesliga, der binnen 15 Jahren vorzeitig entlassen worden ist.

Für Cramer gab es keinen Grund zur Panik, denn gute Bundesligatrainer sind rar. „Ich habe schon seit Wochen Angebote aus dem In- und Ausland“, verrät er. So war es: Eintracht Frankfurt bot an, den von Präsident Achaz von Thümen und Manager Dr. Josef Wolf wegen seiner rauen Umgangsmethoden wenig geschätzten Trainer Gyula Lorant gegen den feinsinnigen Cramer zu tauschen. Bayern-Präsident Wilhelm Neudecker, dem Cramer stets „zu vornehm“ gewesen war, engagierte Lorant noch am gleichen Tag. „Ich weiß, was ich kann“, sagte Cramer, „und andere wissen das auch.“

Für den FC Bayern wußte er nicht genug: Nach fünf Niederlagen in der Bundesliga hintereinander war der Weltpokalsieger erstmals auf einen Platz in der Tabelle abgerutscht, der am Saisonende Abstieg bedeutet.

„Frankfurt hat eine sehr gute Mannschaft mit feinen Kerlen“, lobte Cramer, bevor er zu Verhandlungen an den Main fuhr. Doch bei der Eintracht herrschte seinetwegen Zwietracht. „Wir tauschen keinen Sieger gegen einen Verlierer“, schimpfte Schatzmeister Gerhard Jakobi. Mannschaftskapitän Jürgen Grabowski forderte: „Wir wollen Lorant behalten.“ Nur Ersatztorwart Günther Wienhold, den Lorant kaum aufgestellt hatte, spendierte Sekt und frohlockte: „Meinen nächsten Sohn nenne ich Dettmar.“

„Der beste Trainer kann nur ein Praktiker sein“, behauptet Hennes Weisweiler, 58, der die meisten Bundesligatrainer ausgebildet hat. „Ein Trainer für die höchste Spielklasse muß auch in der höchsten Spielklasse selbst gespielt haben“, meint Weisweiler. „Er kennt dann die Probleme, aber auch die Tricks der Spieler am besten.“ Cra-

mer hatte nur bei Amateurvereinen gespielt. Lorant gehörte 1954 zu Ungarns Nationalmannschaft, die gegen Deutschland das Endspiel um die Weltmeisterschaft 2:3 verlor.

Weisweiler errang mit Borussia Mönchengladbach dreimal die deutsche Meisterschaft. Einmal gewann er den europäischen UEFA-Pokal. Derzeit führt er mit dem 1. FC Köln die Bundesligatabelle an. Beim Verfolger Mönchengladbach spielt fast noch jene Mannschaft, die Weisweiler zusammengestellt hat.



Trainer Lorant
„Keinen Sieger für den Verlierer“

Trainerwechsel laufen, wenn überhaupt, nur auf kosmetische Korrekturen an einem schlechten Tabellenstand hinaus. „Bessere Resultate gab es meistens nur in den ersten drei Spielen danach“, ermittelte der Tübinger Psychologe Dr. Hartmut Gabler.

Häufig erfolgen Trainerwechsel auf Wunsch der Mannschaft. 1966 forderte die Mannschaft des TSV 1860 München die Entlassung des unbequemen Trainers Max Merkel. Der Vorstand erfüllte diesen Wunsch — München 1860 verlor immer häufiger, stieg schließlich ab und machte 3,5 Millionen Mark Schulden.

Im letzten Herbst entließ Eintracht Frankfurt den Trainer Hans-Dieter Roos, der den Spielern zuviel Freiheiten einräumte. Danach kam der Ungar Lorant. Nun gab es für die Spieler keinen Entschuldigungsgrund mehr — sie blieben in 22 Spielen unbesiegt und entgingen dem Abstieg.

Dettmar Cramer mied jahrelang das gefährliche Amt des Klubtrainers und wurde 1967 Cheftrainer des Weltver-



Trainer Cramer
„Ich weiß, was ich kann“

bandes. „Es gibt kaum ein Land der Erde, wo ich noch nicht Trainer war“, berichtete Cramer. „Um Australien herum kenne ich jede Insel.“ Klubtrainer in der Bundesliga wie Merkel und Lorant ließen sich das höhere Risiko bezahlen. Lorants Prämie für die Rettung der Frankfurter vor dem Abstieg betrug 100 000 Mark. Die Gehälter für die deutschen Cheftrainer übertreffen seit langem manches Minister-Salär.

Cramer kassierte zuletzt 13 000 Mark monatlich beim FC Bayern München. Pro Auswärtssieg kamen 2000 Mark, für jedes Unentschieden auf Gegners Platz 1000 Mark hinzu. Die Meisterschaftsprämie belief sich für diese Saison auf 150 000 Mark. Als Cramer jetzt abgesetzt wurde, forderte der umworbene jugoslawische Trainer Branko Zebeć 500 000 Mark, falls unter ihm der FC Bayern dem Abstieg entgeht. Die Bayern lehnten ab.

„In der Theorie ist Cramer Weltmeister“, urteilt sein Kollege Max Merkel, der als Klubtrainer zuweilen monatlich „30 000 Mark mit Nebengeräuschen“ einstrich und derzeit als Weltmeisterschafts-Organisator für den österreichischen Fußballverband arbeitet. „Der Dettmar füllt zwar kiloweise Papier mit Strichen, wie die Spieler zu laufen und Bälle abzuspielen haben, trotzdem zählte der Präsident neulich 43 Abspielfehler in Frankfurt.“

Bayern-Präsident Wilhelm Neudecker vermißte nach Niederlagen öffent-

„Bitten kannst weglassen“

Fußballtrainer Max Merkel, zweimal deutscher, einmal spanischer Meister, mußte 1975 beim FC Bayern München Detmar Cramer den Vortritt lassen. Merkel, zur Zeit Sportdirektor des österreichischen Verbandes, äußerte sich zum SPIEGEL über seinen Rivalen Cramer, als sich Bayerns Niedergang abzeichnete. Merkel-Kernsätze:

Dettmar Cramer ist ein gebildeter Mann. Er hat einem Spieler mal vorgerechnet, wann auf dem Ball, der zu hoch in die Wolken getreten worden ist, Schnee liegt.

Er ist der einzige unter uns Trainern, der eine Professur für Sport und Psychologie an der Universität Taiwan hat, aber er verlor in dieser Saison zweimal im Saarland.

In der Halbzeit legt er dem Uli Hoeneß die Arme um die Hüfte und sagt: „Bitte, Uli, lauf mehr, du kannst es doch.“ Bitten und Zureden kannst weglassen, wenn du zur Pause zurückliegst. Dann muß man brüllen, daß es die weniger gut verdienenden Spieler auch hören: „Wannst nicht laufst, Uli, kriegst auch kaa Prämie.“

Cramer begreift nicht, daß der Tabellenplatz die Tonlage bestimmt. Je tiefer man im Keller sitzt, um so lauter muß man mit den Spielern reden, fluchen und lachen. Cramer sagt ja selbst, daß er in den Keller geht, wenn er lachen will.

Er war der Trauzeuge beim Franz Beckenbauer. Doch als Cosmos dem Franz sieben Millionen Mark bot, traute er sich nicht zu sagen „Franz, bleib hier, du kriegst die fünf Millionen, die wir jetzt für sechs Spieler zahlen müssen, wenn du weg bist.“

Dann ist der Kaiser nach Amerika gegangen, und der Cramer hat für 350 000 Mark den Libero Rausch geholt, der gerade mit den Kickers Offenbach abgestiegen war. Dem hätte Dettmar lieber 50 000 Mark dafür schenken sollen, daß er beim nächsten Verein ums Unterkommen bittet.

Cramer hat zuviel Spieler geduldet, die bei jeder Platzrunde nachgerechnet haben, ob die Anzeigen für die Bausparkasse oder die Werbung für Knacknüsse mehr einbringt. Dettmar hätte den Spielern öfter sagen sollen, daß der einzige

Zahntag für Fußballer nach dem gewonnenen Match ist.

In Homburg, 2. Liga, beim Pokalspiel hat ein Bayern-Spieler am eigenen Elfmeterpunkt neben den Ball getreten. Tor für Homburg und Pokal ade. Cramer sagte nichts. Als der Kassier das Monatsgehalt zahlte, hat derselbe Spieler aber nicht neben das Banknoterl gegriffen.

Cramer hat vor der Saison gesagt, daß die Wahrscheinlichkeit, Meister zu werden, geringer ist als die Wahrscheinlichkeit, dem Abstieg nicht zu entgehen. Bei so einem komplizierten Satz hätte Schorsch Schwarzenbeck seinen Trainer wo-



Fußballtrainer Merkel
„Je tiefer, um so lauter“

möglich gefragt: „Und wie hoch ist die Prämie für den Abstieg?“

Der Nationaltorhüter Sepp Maier nannte den 1,61 Meter großen Dettmar Cramer mal „Der laufende Meter“. Cramer ließ sich nichts anmerken. Ich hätte dem Maier-Sepp 10 000 Meter um den Platz befohlen, und zwar laufend.

Als der Beckenbauer weg war und die Bayern in den ersten beiden Spielen, gegen die Aufsteiger Stuttgart und St. Pauli, drei von vier Punkten gewannen, hieß es, ohne Beckenbauer, der sie oft Bratwürsterl genannt hatte, hätten sie mehr zu lachen. Nun, scheint's, haben sie sich totgelacht.

liche Kritik des Trainers an den Spielern. „Cramer trainiert nur ihre Hinterköpfe, am Ende haben alle Abitur, aber der FC Bayern zuwenig Punkte.“

Merkel hatte 1975 gehofft, anstelle Cramers Cheftrainer beim FC Bayern München zu werden. „Was hat er denn als Welttrainer gemacht“, spötelte Merkel. „Er hat im Sudan den Negern beigebracht, wie man Kakteen umspielt.“ Merkel lastet Cramer an, im letzten Sommer nichts unternommen zu haben, um Beckenbauer, der noch bis 1979 unter Vertrag stand, den Wechsel zu Cosmos New York auszureden. Ohne den Weltstar Beckenbauer sank die überalterte und verwöhnte Mannschaft in die Mittelmäßigkeit ab.

Doch in der Bundesliga werden Verträge von Spielern wie mit Beckenbauer, aber auch mit Trainern seit eh und je schriftlich geschlossen und mündlich aufgehoben. Cramer, jahrelang Vorsitzender des Verbandes Deutscher Fußball-Lehrer, beendete einen Zweijahresvertrag bei Hertha BSC schon nach zwei Wochen, um den Posten als Nationaltrainer der USA anzutreten. Nach einem halben Jahr stieg er vorzeitig bei den Amerikanern aus, um zum FC Bayern zu wechseln.

Bei der Fußballweltmeisterschaft in Mexiko versuchte er sogar Bundestrainer Helmut Schön anzuschwärzen, als die Deutschen das erste Spiel gegen Außenseiter Marokko nur mühsam mit 2:1 gewonnen hatten und die deutsche Sportpresse Schöns Rücktritt forderte. Cramer hoffte, Schöns Nachfolger zu werden, und ließ durchblicken, daß er schon vier Jahre zuvor bei der Fußball-WM in England als Stellvertreter von Schön der Mann gewesen sei, der die „Taktik festgelegt“ habe.

Ausgerechnet vor dem Endspiel, als Cramer sich wieder etwas ausgedacht und es Schön vorgetragen habe, sei Schön „nicht darauf eingegangen“. Und dann „flogen wir mit 2:4 gegen die Engländer, vor allem taktisch, auf die Schnauze“, murrte Cramer hernach.

Doch solange der Bedarf an Wundermännern des Fußballs so ungestillt ist wie jetzt, vertragen sich die obersten Fußballlehrer auch schnell wieder. „Es fehlt die Grundehrlichkeit“ rügt der frühere Nationaltorwart und derzeitige Trainer von Werder Bremen, Hans Tikowski. „Ich bin froh, daß ich noch in einer Zeit gespielt habe, als keiner den anderen aus dem Sattel warf.“

Doch die Postenjäger helfen einander auch. Nicht selten wechseln sie, wie jetzt Cramer und Lorant, nur die Klubs, so hielten es schon 1967 Fritz Langner bei Schalke 04 und Günter Brocker bei Werder Bremen. Als Cramer jetzt bei Bayern München entlassen wurde, nannte er neun Kollegen als passende Nachfolger. Die Bayern wollten keinen. Max Merkel: „Wenn i scho das Wort Kollege hör; der muß mir und ich muß ihm übers Ohr hauen, dös ist das G'schäft.“